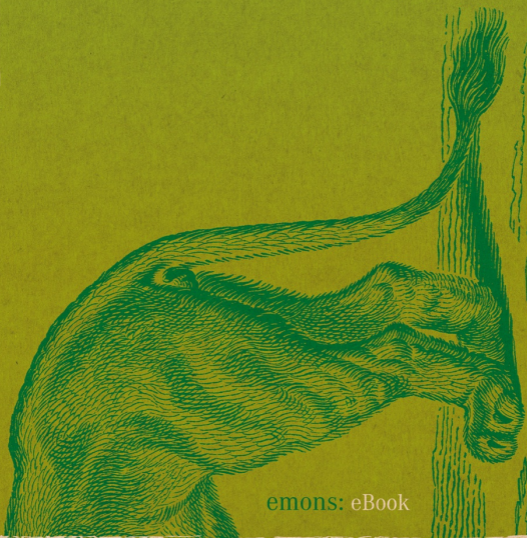


Sven Görtz

# DA HABEN WIR DEN SALAT

Ein Fall für Rubin und Bernstein



emons: eBook

Die blonde Polizistin lief Rubin aufgeregt entgegen und wandte sich nach einem herzlichen Handschlag im nächsten Moment nicht weniger herzlich Freitag zu.

Melanie Seifert, die Hotelmanagerin, folgte ihr. Die Lippen und Augen der Mittdreißigerin waren stark geschminkt. Sie trug eine schwarze Pagenfrisur, dazu ein vielleicht etwas zu tief ausgeschnittenes Kostüm, das nur unwesentlich dunkler als ihre akkurate Haarpracht war.

»Guten Morgen, Herr Hauptkommissar, guten Morgen, hallo ... Eine Aufregung ist das hier, ich fasse es nicht. Was für ein Vormittag! Wahnsinn!«

Sie hatte eine kleine untersetzte Statur und strahlte Energie und Tatkraft aus. Als sie Rubin die Hand entgegenstreckte, war die Innenfläche feucht und der Händedruck überraschend weich.

»Ja, wie gesagt, das ist eine dumme Sache hier, ich habe Sie so schnell wie möglich informiert, als ich von unserem Serviceteam eben gerade erst die Rückmeldung erhalten habe, dass das Zimmer eines Gastes verwüstet worden ist. Aber was heißt verwüstet, es ist ...«

Während sie weitersprach, hektisch, rasend und unnötig laut, klebte ihr Blick wie magisch an Rubins schiefem Hemdkragen. Von dort aus folgten ihre Augen der schiefen Knopfleiste nach unten. Sie zog abschätzig die linke Augenbraue hoch.

»Der Name der Vermissten ist Beatrice

Hofmann«*», fuhr sie fort, ohne auch nur einmal Luft zu holen. »Aber das habe ich Ihrer Kollegin, Frau, äh, ja schon mitgeteilt, sie ist Teilnehmerin des Seminars ›Lach dich frei zu deinem Glück« von diesem Doktor, Dr. von Rehheim, das in unserem schönen neuen Seminarraum stattfindet. Dort hinten sehen Sie übrigens das Plakat, sieht gut aus, oder? Ich meine das Design, sagen Sie selbst, ist doch sensationell geworden, oder? Der Grafiker hat wirklich einen super Job gemacht. War auch nicht ganz billig, aber egal. Die Farben des Hotels als Banner, einfach klasse, wir haben nämlich, müssen Sie wissen ...«*

*Ihre Worte waren ein einziger überbordender Schwall, summend wie ein Bienenschwarm. Es schien, als wollte sie nie*

wieder aufhören zu reden, egal worüber. Rubin suchte nach einer Lücke, einem schmalen Sesam-öffne-dich, um eine Frage anzubringen, ohne so unhöflich zu sein, ihr ins Wort zu fallen. Doch er fand keine.

»Frau Seifert, Sie tragen schöne Schuhe. Haben Sie die aus Bad Löwenau?«, unterbrach er sie schließlich grinsend, doch mit unmissverständlichem Nachdruck.

Die Hotelmanagerin verstummte, schluckte und schwieg. Ja, sie war tatsächlich perplex. Auf genau diese Reaktion hatte Rubin spekuliert. In die Stille hinein stellte er jetzt seine eigentliche Frage: »Um welche Art von Seminar handelt es sich – ein wissenschaftliches?«

Unschlüssig, welche Frage sie zuerst beantworten sollte, entschied sich Melanie Seifert für die zweite. »Welche Art von

Seminar? Keine Ahnung ... Das weiß ich nicht, die Inhalte unserer Veranstaltungen gehen mich nichts an, ich vermiete lediglich die Räumlichkeiten. Aber ich muss Ihnen ehrlich sagen, und ich bin ein Mensch, der immer gern frei heraus sagt, was er denkt, wir beide kennen uns ja noch nicht, aber ich bin der Meinung, Offenheit und Ehrlichkeit, und ein Stück weit auch Verlässlichkeit, sind die Basis von allem. Deshalb sage ich Ihnen nun ganz offen: Ich bin über das Ganze hier nicht überrascht.«

Sie machte zum ersten Mal eine Pause und spielte mit ihrer Frisur, während sie Rubin und Jana Cerni abwechselnd erwartungsvolle Blicke zuwarf.

»Wovon überrascht?

»Ich hatte von Anfang an kein gutes Gefühl